

Laibacher Zeitung.



Nr. 264.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 16, halbj. fl. 7.50

Mittwoch, 18. November.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr. 1 bei öfteren Antritten halbiert.

1885.

Amthlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem k. und k. Ministerresidenten in Cetinje, Oberlieutenant Theodor Willinkovic als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. November d. J. dem Generaldirector der Tabakregie Dr. Joseph Krüll in Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienstleistung den Orden der eisernen Krone zweiter Classe und dem Generalinspector und Hofrath bei der Generaldirection der Tabakregie Eduard Ritter von Escherich in neuerlicher Anerkennung seiner vieljährigen vorzüglichen Dienstleistung das Ritterkreuz des Leopold-Ordens, beiden mit Rücksicht der Tozen, allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. November d. J. dem Larnopoler Kreisgerichts-Präsidenten Lucilian Ritter von Rynicki tagfrei den Titel und Charakter eines Hofrathes allergnädigst zu verleihen geruht. *Pražák m. p.*

Nichtamtlicher Theil.

Die Chancen des serbisch-bulgarischen Krieges.

Der Ausbruch des serbisch-bulgarischen Krieges hat im allgemeinen bei weitem nicht den consternierenden Effect hervorgerufen, den solch ein Ereignis sonst zu provocieren pflegt. Man war eben auf die Thatsache seit langem gefasst, und der Eintritt derselben wirkt fast wie eine Art Erlösung aus einem Zustande unausgesetzter peinlicher Ungewissheit. Auch die Regierungen der Großmächte sind durch das Ereignis nicht überrascht worden, und wenn von Berlin verstanden wird, daß der Ausbruch des Krieges das Programm der Action der Mächte, welches gewiß auch mit einem solchen Zwischenfalle rechnete, nicht umstoßen werde, so wird hiemit einer Stimmung Ausbreit gegeben, die auch in Wien vollständig getheilt wird. Es ist zwar unter allen Umständen ein trauriges, beklagenswerthes Ereignis, wenn zwei Völker, und dazu noch zwei stammverwandte Völker, ihre Streitigkeiten nicht anders als mit den Waffen aus-

zutragen vermögen und zur Schlichtung politischer Zerwürfnisse das kostbare Blut ihrer Jugend opfern müssen; allein selbst in dieser Hinsicht verliert die Situation viel von ihrem Schrecken durch die sichere Aussicht, daß der Krieg nur von kurzer Dauer sein und beiderseits nicht allzu große Opfer erfordern werde.

Die Ungleichheit der militärischen Kräfte der streitenden Theile ist zu evident, als daß über den Ausgang des Kampfes, vorausgesetzt, daß nicht ein dritter mächtiger Staat sich einmischet, irgend ein Zweifel bestehen könnte. Die Serben, die schon in den Feldzügen von 1876 und 1878 ganz respectable Streitkräfte ins Feld zu stellen hatten, haben seither ihre militärische Organisation entwickelt und vervollständigt, und dieselbe hat schon bei der gegenwärtigen Mobilisierung eine tüchtige Probe ihrer Leistungsfähigkeit abgelegt.

Die militärische Organisation der Bulgaren war von Haus aus schwächer, sie ist aber in der letzten Zeit durch die stattgehabte Abberufung der russischen Officiere in der allerbedenklichsten Weise erschüttert worden. Die Zahl der russischen Officiere, die in der bulgarischen Armee dienten, betrug nicht weniger als 340. Die Kriegsverwaltung war vom Anbeginn in den Händen russischer Generale. Nur ein einziger Bulgare, Oberst Nikiforov, fungierte als Kriegsminister, doch wahrte diese Episode nicht länger als elftliche Wochen. Die dem Kriegsministerium zugetheilten Officiere waren durchwegs Russen, so daß der gesammte Administrationsdienst in ihren Händen war. Von den zwölf Commandanten der Feldbatterien waren elf Russen. Alle Infanterie- und Milizbrigaden waren unter dem Commando von Russen und ebenso nahezu alle Compagnien. Von den vier Brigaden, aus welchen die bulgarische Armee zusammengesetzt ist, war die erste commandirt von Busch, die zweite von Jakinovic, die dritte von Podvalnik und die vierte von Rachtin, durchwegs Russen. Die Artillerie in ihrer Gesammtheit stand unter dem Oberbefehle des Officiers Aseniev.

Es ist nun leicht zu denken, welche ungeheure Desorganisation in dieser kleinen Armee eingetreten sein muß in dem Augenblicke, da der größte Theil der Oberofficiere und alle hervorragenden Commandanten auf Befehl des Zaren gleichzeitig ihre Posten verließen. Die sechs Wochen, die seither verstrichen, haben aber nicht hingereicht, die entstandenen Lücken auszufüllen, und so befindet sich die bulgarische Armee gerade jetzt in einem Zustande der Desorganisation und gelockter Disciplin, der ihrer Widerstandskraft sehr enge Grenzen setzt. Nicht viel besser ist es mit den ostrumelischen Milizen bestellt, die gleichfalls im

Punkte der Führung und der Disciplin sehr viel zu wünschen übrig lassen sollen.

Unter solchen Verhältnissen klingt es nicht allzu sanguinisch, wenn von serbischer Seite erwartet wird, König Milan werde, bevor acht Tage verstreichen, mit seiner Armee in Sofia einrücken. Wenn erst die Dinge so weit sein werden, werden wohl die Mächte ohne Zögern die Gelegenheit ergreifen, um einen Waffenstillstand zwischen den Streitenden herbeizuführen, und dann die Austragung der Angelegenheit in die eigenen Hände nehmen.

Mit großem Nachdrucke und Energie haben die Serben die am Morgen des Samstag begonnene Invasion Bulgariens im Laufe der folgenden Tage fortgesetzt. Die Armee des Königs Milan hat auf dem südlichen Operationsfelde die Grenze an zwei Punkten überschritten, nämlich auf der von Pirot über Zari-brod und Dragoman nach Sofia führenden Straße und auf dem von Blasina über die Blasina-Planina nach Küstendil führenden Gebirgswege. Da hier die Morava-Division operiert, so ist anzunehmen, daß auf der obgenannten Hauptstraße die Donau-, die Sumadja- und die Drina-Division im Vorrücken begriffen sind. Unmittelbar nach Ueberschreitung der Grenze muß eine Abtheilung der Hauptarmee, bei welcher sich König Milan befindet, auf der nach Süden abzweigenden und nach Trn führenden Straße disponirt worden sein. Hier hat dann der erste Zusammenstoß bei Banskidol zwischen Serben und Bulgaren stattgefunden. Während dessen drang noch immer am Samstag die Hauptarmee gegen Zari-brod vor, das von der aus einem regulären und einem Milizbataillon bestehenden bulgarischen Avantgarde besetzt war. Gegen diese Position galt der erste größere Angriff der Serben. Die aus sechs Bataillonen, zwei Escadronen und zwei Batterien bestehenden Vortruppen des Königs Milan griffen diese Position an, und es gelang ihnen nach mehrstündigem Gefechte, in welchem die Bulgaren 34 Mann an Todten und Verwundeten verloren hatten, den Ort Zari-brod zu besetzen.

Im Laufe des Sonntags rückten die Serben über Zari-brod hinaus auf der Straße nach Dragoman vor. Hier haben die Bulgaren eine besetzte Position vorbereitet und besetzt. Die Serben beschränkten sich am Sonntag darauf, diese Stellung zu beschließen, um die Vertheidiger derselben zu erschüttern und den eventuellen Angriff vorzubereiten. Wie die bulgarischen Berichte melden — von serbischer Seite liegt bis zur Stunde noch gar keine Nachricht vor — hätten die

Feuilleton.

Ein Hochzeitsgeschenk.

Kaspar Carpigna hatte sein bedeutendes Vermögen auf alle mögliche Weise zusammengebracht: durch Handel, durch Wucher und durch Betrug. Aber nun, da er's hatte, gab es keinen größeren Ehrenmann als ihn, und keinen, der geneigter gewesen wäre, die Güter dieser Welt so anständig wie möglich zu genießen. Als er älter wurde, hatte er sich der Frömmigkeit ergeben, ließ zahlreiche Todtenmessen lesen und lud den Priester in sein schönes Haus nach Macagno ein, wo, wie er geschworen, er seine letzten Tage in heiligem Frieden verbringen wollte.

Seine Tochter sollte an einen reichen Grundbesitzer verheiratet werden, eine schöne Partie für das Kind eines Kohlenhändlers, und wie denn das Herz des Kaspar Carpigna den süßen Familienfreuden nicht verschlossen war und er für seine Isolina eine ganz ungewöhnliche Zärtlichkeit empfand, so kam es, daß er diese Hochzeit mit großem Behagen vorbereitete, mit Frömmigkeit, mit einer Glut, die ihn ganz und gar verjüngte.

Die öffentlichen Anzeigen waren gemacht, alle Vorbereitungen getroffen; der Bräutigam hatte einen Brillantschmuck geschenkt, von entfernten Verwandten dieser eine Krystallvase, jener einen Perlmutterfächer, ein anderer ein Armband u. s. w. Isolina, eine Tante zur Seite (die Mutter war vor längerer Zeit gestorben), erwartete den großen Tag in wahrer Begeisterung. Der Bräutigam war schön, reich, sympathisch.

Das alte Haus, genannt das „Zoccolino“, das Carpigna nach dem Falliment eines seiner Associates erworben und in allen Theilen erneuert hatte, erinnerte nicht mehr an jene schmutzige Spinnerei, in welcher der arme Baptist dell' Dro, nachdem er fallirt, ruiniert war, aus Verzweiflung an einer Thürangel sich aufgehängt hatte. Im geheimen flüsterte man, daß Carpigna eine Hand unterstützt hätte, ihn zu ruinieren, und daß die Messe, welche er an jedem 23. September lesen ließ, dem Zweck diene, einen Eimer Wasser auf eine arme Seele im Fegfeuer zu gießen. Das aber waren Geschichten, dreißig Jahre alt und älter.

Wo früher die Spinnerei stand, erhob sich jetzt ein schönes weißes Haus mit großem Thor, grünen Zalousien, einem in Terrassen nach dem See abfallenden Garten, wie es jeder sehen kann, der auf dem Lago Maggiore an Malagno vorüberfährt.

Der Gärtner hatte den Garten mit Fäbnchen und chinesischen Lampen geschmückt, und am Polterabende wollte das Schießen und Guitarrreklimpfern in den erleuchteten Barken kein Ende nehmen.

Von der anderen Seite des Sees sahen sie hinüber, erblickten die Lichter und fragten:

„Was ist denn los auf dem Zoccolino?“

„Das ist der Carpigna; der verheiratet seine Tochter.“

„Die heiratet natürlich irgend einen anderen Wucherer-Spitzbuben.“

„Oh, wenn einer Geld hat, gibt's immer einen, der da sagt, daß er's gestohlen.“

„Wollt ihr's hören, ihr, die ihr also sprecht?“ Diese Gespräche wurden in einer Gruppe von

Fischern geführt, welche auf der anderen Seeseite vor der Osteria von Camero ihre Pfeife rauchten.

„Laßt also hören, wenn ihr's wißt.“

„Der arme Baptist, ich hab' ihn gut gekannt. Alle Wochen hatt' ich ihm das Holz gebracht, und ich weiß, daß seine Geschäfte, trotz seiner vier Kinder, nicht schlecht giengen. Ein Sohn ist heute Schmuggler nach der Schweiz hinüber, ein Spitzbubenleben; er sagt, daß er eines Tages das Zoccolino mit Dynamit in die Luft sprengen wird. Er war's, der seinen Vater an jenem Morgen losschneiden mußte; er hat eine gesunde Leber und hat keine Furcht vor dem Dunkel.“

„Was geht das den Carpigna an, der immer seinen Kohlenhandel betrieben hat?“

„Es geht ihn soweit an, daß Baptist ihm auf Treu und Glauben 60 000 Lire geliehen hatte, die der Carpigna dann rundweg ableugnete. Seht, so geht's ihn an.“

„Ein Esel war er, so blind zu vertrauen.“

„Ei was! Er hatte ihn über die Taufe gehalten. Carpigna schien, wenn man ihn in der Kirche beten sah, ein Heiliger.“

„Die sind schlimmer als die anderen.“

„Das war der Grundstein zu seinem Vermögen.“

Von der andern Seite des Sees schrie man dagegen: „Es lebe die Braut! Es leben die Neuvermählten! Es lebe der Herr Kaspar!“ Es waren etwa 30 bis 40 Personen; Eingeladene, Verwandte, Barkenfürher und Dienstleute. Im Mittelsalon zu ebener Erde, der sich nach dem Garten öffnete, glänzte die für den Schwanz bereitete Tafel von Gläsern, Glasauffätzen, Bonbonnieten, zu geschweigen von den Torten, dem

Serben noch Sonntag eine Umgehung der Stellung von Dragoman versucht, was ihnen aber misslungen wäre. Diese Darstellung scheint nicht richtig zu sein. Es ist nämlich nicht wahrscheinlich, dass die Serben bereits Sonntag, am zweiten Tage der Operationen, schon genug Truppen herangezogen haben könnten, um einen entscheidenden Schlag gegen Dragoman zu versuchen, und dann ist auch anzunehmen, dass sie nicht in den Fehler verfallen werden, den Stier bei den Hörnern zu fassen.

Die Kanonade und die Scheinangriffs-Bewegungen dürften vielmehr den Zweck verfolgt haben, den einzelnen Colonnen des nachrückenden serbischen Gros Zeit zum Eintreffen in den denselben vorgeschriebenen Marschrichtungen zu verschaffen und eine weitere, ausholende Umgehungsbewegung zu ermöglichen. Die das Risavathal, durch welches die Straße nach Dragoman führt, begleitenden Höhen sind im Allgemeinen, da sich zahlreiche Ortschaften auf denselben befinden, für Truppen und insbesondere für Infanterie und Gebirgsgeschütze vollkommen gangbar. Das serbische Hauptquartier wird daher eine Colonne wahrscheinlich auf diese Höhen und insbesondere auf jenen Bergrücken disponiert haben, welcher südlich von dem Dragoman-Sattel sich erhebt. Diese Colonne würde die Rückzugslinie der Verteidiger der Dragoman-Position so ernstlich bedrohen, dass dieselben gezwungen wären, sich in die zweite vorbereitete Stellung hinter dem Stribnica-Bache zurückzuziehen.

Ob sich nun die Serben zu dem directen Angriffe oder zu einer Umgehung entschlossen haben, so dürfte die Entscheidung bei Dragoman jedenfalls im Laufe des vorgestrigen Tages gefallen sein. König Milan als Oberfeldherr muss nämlich bestrebt sein, die gegenwärtig nordwestlich Sofia vereinigten bulgarischen Streitkräfte zu schlagen und zu zerstreuen, bevor noch Fürst Alexander von Bulgarien, der durch die serbische Kriegserklärung überrascht worden zu sein scheint, jene Truppen, welche er aus allen Theilen Bulgariens und Ostrumeliens zur Verteidigung seiner Hauptstadt heranzieht, in die Front zu bringen vermag.

* * *

Wie die vorliegenden Depeschen melden, ist die entscheidende Action der serbischen Armee bei Dragoman zu Gunsten der Serben ausgefallen: nach muthiger Verteidigung fiel die Stadt in die Hände der Serben. Hiemit hat die serbische Armee einen Vorsprung auf dem Wege nach Sofia, welchen ihr wieder abzugewinnen den Bulgaren wohl nicht mehr möglich sein wird. Zwar glaubt man, dass die Bulgaren in Breznik und in Pernik noch ernstlichen Widerstand leisten werden, allein an dem Ausgange desselben ist kaum mehr zu zweifeln. Heute schon dürften die Serben in Sofia einrücken.

Politische Uebersicht.

Inland.

(Die Delegation des Reichsrathes) hielt vorgestern eine Sitzung ab, in welcher der Vorschlag des Ministeriums des Aeußern mit dem angesprochenen Nachtragscredite, dann das außerordentliche Heereserfordernis und der Vorschlag des gemeinsamen Finanzministeriums für das Jahr 1886 nach den Anträgen des Budget-Ausschusses ohne De-

batte genehmigt wurden. Der Referent über den Vorschlag des Ministeriums des Aeußern, Delegierter Fürst Windisch-Graetz, gab dem Vertrauen Ausdruck, welches der Ausschuss der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten entgegengebracht hat, und sprach die Hoffnung aus, dass, obwohl der locale Conflict auf dem Balkan zum Ausbruche gelangt ist, es dennoch möglich sein werde, den europäischen Frieden und namentlich den Frieden unter den Großmächten aufrechtzuerhalten.

(Kroatien.) In der vorgestrigen Sitzung des kroatischen Landtages hat der zur Prüfung der Gesetzesentwürfe über die Verwaltungsreform entsendete Ausschuss seinen Bericht eingereicht. Die Verhandlung hierüber soll im Verlaufe dieser Woche — wie es neuestens heißt, heute — beginnen. In Landtagskreisen glaubt man, dass die Debatte etwa vierzehn Tage in Anspruch nehmen werde. Außer den Reform-Vorlagen wird auch noch das Budget für das künftige Jahr den Landtag in dieser Session zu beschäftigen haben, daher dieselbe bis gegen Weihnachten dauern dürfte.

Ausland.

(Zur Lage im Orient.) Vom Kriegsschauplatz liegen Nachrichten über ein Vordringen der Serben vor; die bulgarische Regierung erklärt, dass sich ihre Truppen auf die Defensiv beschränken werden, und bis jetzt ist noch nicht einmal festgestellt, wo das Hauptquartier sein soll. Der Fürst hat sich zum Heere begeben. In der europäischen Presse zeigen sich im allgemeinen nur wenig Sympathien für Serbien, welches die undankbare Stelle des Angreifers übernommen hat. Aber nirgends wird so scharf gesprochen, wie in Russland, wo man über den König Milan mit einer geradezu wüthenden Heftigkeit herfällt. Voran stehen dabei die officiösen Blätter, und zwar richtet sich ihre Heftigkeit nicht allein gegen Serbien, sondern auch gegen England, welches als der eigentliche Anführer des Bruderkrieges bezeichnet wird. Gleichzeitig wird den Bulgaren vorgehalten, welches die Früchte der englischen Freundschaft seien: Niederwerfung durch ein Brudervolk. Damit zeigt sich sehr deutlich, was diese Parteinahme der Russen gegen Serbien bedeutet; man will sich wieder der bulgarischen Sympathien bemächtigen, und in der That scheint dieses Beginnen nicht aussichtslos. Es wäre psychologisch ganz begrifflich, wenn die Bulgaren angesichts der ihnen beigebrachten Niederlagen von England abfielen; es würde gleichzeitig einen Abfall vom Fürsten Alexander bedeuten, denn auf Dankbarkeit darf man bekanntlich bei Völkern nicht besonders rechnen. Hoffentlich geht die serbische Offensive mit raschem Erfolge vor sich, so dass die Conferenz bald eine geklärte Lage vorfindet. Gefahr läge nur in Verzögerung. Wichtig wird es jetzt sein, zu erfahren, wie die Dinge im Süden stehen, an der griechischen Grenze und in Macedonien.

(Aus der französischen Kammer.) Die Regierungserklärung in der französischen Kammer betont die Nothwendigkeit von Opfern seitens der Regierung und der Majorität zum Zwecke der Einigkeit aller Republikaner sowie die Nothwendigkeit der Bedeckung des Ausfalls allenfalls durch eine Steuer. Die Regierung hält an der Colonialpolitik fest und wird einen Credit für Madagaskar beanspruchen. Die Erklärung erwähnt der Einmischung des Clerus in die

Wahlen und hebt hervor, dass die Majorität der Franzosen nicht die Trennung der Kirche vom Staate wolle. In der nächsten Session werde eine eingehende Berathung der religiösen Frage nothwendig sein, unter dessen werde der Clerus zur Achtung der Gesetze gehalten werden. — Die ministerielle Erklärung rief in der Kammer verschiedene Eindrücke hervor. Manche erblickten darin die Eventualität einer Ministerkrise. Anlässlich der Amnestiefrage bereiten die Intransigenten einen Amnestie-Antrag vor.

(Deutschland.) Dem morgen zusammen tretenden deutschen Reichstage wird eine größere Zahl von Vorlagen aus verschiedenen Gesetzgebungsgebieten zugehen. Der Etatsentwurf naht dem Abschlusse, auch die Vorlage über die Reform der Zuckersteuer ist beinahe fertig gestellt. Das in der letzten Session nicht erledigte Viehhungengesetz wird wieder vorgelegt werden. Mit Spannung sieht man der Thronrede entgegen, zum officiös verlautet, dass sich der Reichstag in der nächsten Session öfter mit auswärtigen Fragen werde befassen müssen.

(Der englisch-birmanische Krieg.) Das „Bureau Reuter“ meldet aus Rangun, dass die englische Regierung eine Proclamation an die birmanische Bevölkerung richtete, in welcher sie versichert, dass niemand in seinen Handelsprivilegien und in der Ausübung seiner Religion beeinträchtigt werden würde. Der Buddhismus werde die Religion des Landes bleiben. Alle birmanischen Officiere und Beamten sollten provisorisch auf ihren Posten verbleiben, vorausgesetzt, dass sie auch fernerhin ihre Pflichten treu erfüllten. Die Einwohner werden aufmerksam gemacht, dass die Ermordung oder Mißhandlung englischer Soldaten strengstens bestraft wird. Die Proclamation schließt mit der Erklärung, dass König Thibo das Land nicht mehr regieren werde.

Tagesneuigkeiten.

(Ein Jubiläum.) Die Redaction der „Presse“ hat Sonntag Abend das 40jährige Schriftstellerjubiläum ihres Chefredacteurs, des Regierungsrathes Wilhelm Ritter v. Wiener, feierlich begangen. Ritter v. Wiener gehört zu den bekanntesten und achtetsten Persönlichkeiten der Wiener Journalistik. In seinen Anfängen Dyrker, ward er bald seines besonderen Beobachtungstalentes inne und nahm die Gesellschaft unter seine Loupe, über welche er in zahllosen Feuilletons interessante Studien veröffentlichte. Auch Theaterkritiker war er, ehe er das politische Gebiet, dieses freilich mehr als Chefredacteur denn als Schriftsteller, betrat. Herr v. Wiener ist den Lesern des alten „Fremdenblatt“ als „Müßiggänger“ gewiss noch in bester Erinnerung. Später gründete er mit Isidor Heller das neue „Fremdenblatt“, für das er tapfer, wenn auch erfolglos, kämpfte. Nunmehr steht er an der Spitze der „Presse“. Um den Schriftsteller- und Journalistenverein „Concordia“ hat Wiener gleichfalls große Verdienste, er war durch mehr als ein Decennium im Vorstande derselben und durch sechs Jahre Präsident des Vereines. Das Fest war nur eine wohlverdiente Huldbigung.

(Stimmton-Conferenz in Wien.) Die internationale Conferenz zur Feststellung einer Normalstimmung wurde vorgestern in Wien eröffnet und vom Unterrichtsminister begrüßt. Zu Ehren der Mitglieder der Conferenz fand eine Soirée beim Unter-

Marzipangebäck, den Gelatinen, die man von Socarno hatte kommen lassen. Auf einem Gestell an der Mauer erwartete eine Batterie von Flaschen mit silbernen Hälsen den Augenblick, in die Bataille einzutreten. Vom Garten her trug jeder lebhaftere Windhauch den scharfen Geruch der Citronen, gemischt mit dem warmen Dufte der Vanille und des Jasmins, ins Zimmer herein.

Jsolina, schön und heiter, häupte wie ein Mädchen in unschuldiger Jugendlichkeit, bis alle zu Tische saßen und die erste Flasche weißen Altis geöffnet ward, die mit ihrem Silberschaume das Kleid der Braut besprühete.

„Es lebe die Braut! Hoch der Frohsinn!“
„Hoch der Herr Kaspar, der glückliche Vater!“
„Auf Wiederseh'n zur Kindstaufe!“

Kaspar Carpigna empfand in seinem Herzen die melancholische Freude des Vaters, der sein Töchterlein aus dem Neste fliegen sieht, aber gewiß ist, dass es glücklich werden wird. Jsolina war für diesen Schweigsamen und halbwillden Mann das einzige Ideal auf der Welt, und man kann sagen, dass er seinen Reichtum einzig für sie gesammelt. Er war zufrieden, sie gut und mit Ehren zu verheiraten. Zum Teufel auch! Neben der Ausstattung zahlte er ihr noch 300 000 Lire bar aus, das übrige bekam sie nach seinem Ableben.

Der weiße Altis und der zwölf Jahre alte Barolo waren nicht in den See gegossen. Die Fröhlichkeit, wie dies immer geschieht, anfangs ein wenig flau und gezwungen, nahm gar rasch einen hohen Flug. Die Geister kochten wie Töpfe bei einem guten Feuer. Zur Linken und Rechten des Baumganges glänzten die

Guirlanden von Vaternen, eine roth, die andere grün, die dritte weiß, wie die Fahne von Italien. Vom See her über die Wellen kamen, gespielt in einer mit gelben Ballons illuminierten Barke, wie eine Welle die Klänge einer Serenade; der Gemeinde-Secretär hatte sich, das Glas in der Hand, die Augen feucht, bereits erhoben, ein Gedicht vorzulesen, als der Hausmeister eintrat, ein in Papier wohl eingeseigelttes Kästchen in der Hand.

„Ein Mann hat's gebracht.“
„Ah, ein neues Hochzeitsgeschenk.“
„Gib' her, Peter.“

Jsolina nahm das Kästchen (sie dachte rasch an eine ihrer Freundinnen in Laino), setzte es auf den Tisch, löste die Siegel mit einem silbernen Messerchen und entfaltete das Papier. Es war ein viereckiges Kästchen aus Fichtenholz, unbehobelt, weiß, mit der Aufschrift: „Der Braut!“

Jsolina öffnete es mit jener lebhaften Neugier, wie sie die geheimnisvollen Dinge erregen. Sie sah einen Brief, darunter Papierschnitzel von verschiedener Farbe, unter diesem eine Schicht Kleie.

„Secretär, lesen Sie den Brief,“ sagte Jsolina, ohne diesen letzteren anzusehen.
Der Secretär legte sein Sonett beiseite, nahm das andere Blatt, und mit derselben Betonung, für die er seinen Mund schon vorbereitet...

Die Aufmerksamkeit der Anwesenden war auf das Kästchen gelenkt, in dem Jsolinas Hände wühlten, die Kleie herauszunehmen, die sie auf einen silbernen Teller häufte.

Der Secretär also las, ja er declamierte: „An Kaspar Carpigna, Brief aus der anderen Welt.“

Das erschien allen komisch und verrückt und so recht zum Lachen gemacht. Einige lachten denn auch andere erhoben die Hand oder das Glas.

Und der Secretär, den Kopf vom Weine bekommen, fuhr fort: „Carpigna, zu der Wittig's beiner Tochter lege auch das Halsband von Baptista dell' Dro.“

Das ward gelesen wie ein Sonett, während Jsolina weiße, von Diamanten blinkende Hand aus der Kleie einen Strick hervorzog, einen schwarzen, kräftigen Strick, so dick wie ihr kleiner Finger, so lang wie eine gemeine Ratter... es schien eine todte Schlange; entsetzt ließ sie ihn fallen. Sie stieß einen Schrei aus, ihr Gesicht verzerrte sich, hoch hob sie die Hände weit auseinandergespreizten Fingern empor; ein tiefes Schweigen entstand, ein brutales Schweigen; wie Eis lag es auf der Gesellschaft, und hundert weiße Augen, hundert kalte Augen starrten das zu Pergament gewordene Gesicht des Herrn Kaspar an. Ein Windhauch strich herein und löschte viele Kerzen aus.

Die Braut wurde hinausgetragen. Als man den Herrn Kaspar, der mit verglasten Augen die todte Ratter angefixiert hatte, aus seiner Ohnmacht erwecken wollte, fand man ihn: die Hände kalt, die Füße gestreckt und den Mund voll Blut. Nur die Haare auf dem Kopfe schienen lebendig.

Inzwischen stieg ein Schmuggler über das hohe Foch der Beda; er forderte die Finsternis heraus, pffif und sang:

„Hohes Bräutchen, komm' mit mir!...“
De Marchi.

Sie gehörten zum General Fin'schen Corps, wurden in der Schlacht bei Margen im Sächsischen gefangen, und von den durch Mann ziehenden und nach Karlstadt bestimmten Abtheilungen starben im Jahre 1758 über vierthausend in der Gegend um Mann an der rothen Ruhr, die damals schrecklich grassirte." So berichtet der um Steiermark hochverdiente Historiker Karl Schmuß auf Seite 600 seines historisch-topographischen Lexikons von Steiermark. Graz 1822. — Schon im Jahre 1882 suchte ein Gewährsmann der „Presse“ im Kanner Stadtarhive nach Urkunden, welche dies erhärten sollten, da Schmuß selbst die Quellen, aus welchen er geschöpft, nicht angibt. Doch bemühte er sich vergebens; viele Documente aus diesem Jahre sind verloren gegangen, was umsomehr zu bedauern ist, als die übertrieben große Zahl (3- bis 4000) zu Zweifeln berechtigt. Doch bleibt es wohl Thatsache, daß hier, weit von der Heimat, eine große Zahl preussischer Krieger ewige Rast hält. Aus dem altherwürdigen Mann, einem zur Zeit der Türkenkriege und Bauernaufstände bedeutungsvollen Städtchen, führt nächst der Agramer Straße eine mächtige Allee zu dem ehemals Kannerhof genannten Maierhose, welcher einen Bestandtheil der Kanner Herrschaft (Besitzer Graf A t t e m s) bildet. Die moosbewachsenen Wirtschaftsgebäude sind jetzt verlassen, die Ställe leer. Vom Rande der Allee, die zum Maierhose führt, dehnt sich ein Hügel aus, und dieser Hügel wölbt sich über dem Grabe, von welchem Schmuß berichtet.

(Vom Theater) Im landschaftlichen Theater findet heute eine slovenische Vorstellung statt. Gegeben werden: „Moja zvozdca“ und „V spanji.“ Aus Anlaß des morgigen Allerhöchsten Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin wird der äußere Schauplatz festlich beleuchtet werden.

(Ausschub der Gemeindevahlen in Triest.) Der „Osservatore Triestino“ veröffentlicht eine Kundmachung des Statthalters, welche den Ausschub der Neuwahlen für den Gemeinderath, die am 30. d. M. ihren Anfang nehmen sollten, auf einen unbestimmten Termin versetzt.

(Muthmaßlicher Kindesmord.) Am 12. d. M. nachmittags wurde die Leiche eines neugeborenen, muthmaßlich erschlagenen und dann ins Wasser geworfenen Kindes am Ufer des Weisheidbaches zwischen Tersain und Laas aufgefunden. Das Kind war in eine blaue zerissene Schürze aus Hausleintwand eingewickelt.

(Für Stenographen.) Für die nächste Landtagsession würde ein im slovenischen Stenographieren wohl geübter Stenograph aufgenommen werden. Nähere Auskunft hierüber erteilt die Hilfskanzlei des Landesauschusses.

(Vom Wetter.) Unter dem Einflusse des vorgestern über den Niederlanden gelegenen Luftdruckmaximums, das an Intensität zugenommen hat und gestern über Deutschland sich ausbreitete, ist in Oesterreich-Ungarn allgemein heiteres und trockenes Frostwetter bei nördlicher Luftströmung eingetreten; nur der Süden ist noch bewölkt; theilweise mit Niederschlägen; Hermannstadt hatte gestern Schneefall. Die Temperatur ist durchwegs gesunken. An der Adria herrscht starke Bora. Die Prognose für die nächste Zeit lautet: Vorwiegend heiteres, trockenes und kaltes Wetter bei schwacher nördlicher Luftströmung anhaltend.

(Verhaftete Anarchisten.) Wie aus Graz telegraphiert wird, wurden gestern früh daselbst sechs Arbeiter wegen anarchistischer Umtriebe verhaftet.

Kunst und Literatur.

(Landschaftliches Theater.) Obzwar die erste diesjährige, sehr gut besuchte Aufführung des Müllerschen „Gasparone“ im großen und ganzen äußerst zufriedenstellend vom Stapel gelassen wurde, so können wir doch eine Reminiscenz an die vorjährige Wiedergabe desselben nicht unterdrücken. Ohne dem fleißigen „Sindolfo“ des Herrn R a t o w i t s c h nahezu treten zu wollen, war Herr S o m m e r ungleich charakteristischer, ja er gab den Typus eines blasirten, leichtlebigen Italieners, ein Verdienst, welches dem Erstgenannten nicht nachgerühmt werden kann. Dasselbe gilt von der sonst nicht üblen „Sora“ des Fr. W i l d a u, welche gerade in der lebhaft applaudirten „Tarantella“ an ihre Vorgängerin, Fräulein P e t e r s, erinnerte: ein Moment, welches bedeutet, daß diese Partie noch viel pitanter, anmuthiger und gefälliger gegeben werden kann, als es gestern der Fall war. Wir sprechen jedoch den durchschlagenden Erfolg derselben in dem reizenden Diebe „Stochfinster“ was die Nacht“ hiemit nicht ab; ein Erfolg, welcher vielleicht zum größeren Theile dem Herrn D i t r i c h s t e i n (Benozo) zufällt, dessen musikalische Erzählung im ersten Acte drastisch und nahezu tadellos excecuiert wurde. Im allgemeinen müssen wir jedoch dessen allzugroße Nonchalance im Spiele rügen.

Das Beste haben diesmal wohl Fr. Ernst (Carlotta) und Herr König (Erminio Gasparone) geleistet. Das Entrée Lied des ersteren war ein lyrisches Meisterstück von großer Zartheit und Einfachheit. Seine Partnerin war wieder in dem dramatisch wirkungsvollen zweiten Aufzuge eminent; die markanten Stellen ihrer Arien behandelte sie mit eindringlicher Wärme und Energie, ohne der stimmlichen Glätte und Reinheit Eintrag zu thun.

Eine etwas weniger schablonenhafte Leistung hätten wir vom Herrn G i l z i n g e r (Nasoni) erwartet; so entgingen ihm selbst die in die Augen springenden Feinheiten und Refrains der Rolle; beispielsweise muß die Wiederkehr von: „Das bin ich meiner Gesundheit schuldig“ in jedem besonderen Fall anders nuanciert oder zum mindesten stimmlich hervorgehoben werden. Im zweiten Acte wieder muß der Lastaturredel zugelappt werden, denn nur so erklären sich die Ausrufe des Podesta: „Das war ein Schuß!“ zc. zc.

Wenn wir schließlich noch der lebhaften, männertollen Duenna Zenobia der Frau Charles mit Anerkennung gedenken, so glauben wir der klappenden Vorstellung so ziemlich gerecht geworden zu sein, welche bis auf die Kostüme und die eleganten Toiletten herab sorgfältigst in Scene gesetzt worden war. — k.

(Ladislav Mierzwinski) feiert gegenwärtig in Rußland Triumphe. In Odessa gab er drei Concerte, in Kiew ebenso viele; alle waren ausverkauft. Gegenwärtig gastiert er an der Oper zu Charlow, von dort begibt er sich nach Moskau und Petersburg, um in Concerten der dortigen philharmonischen Gesellschaften aufzutreten. Die russische Tournee des Künstlers hat der Concertagent Ignaz Kugel in Wien arrangiert.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 17. November. Ein kaiserliches Patent be ruht die Landtage für den 25. November ein.

Wien, 17. November. Die österreichische Delegation erlebte das außerordentliche Heereserforderniß, das Budget der Occupationengebiete und die Schlußrechnung für 1883. Der Referent, Deleg. Matuš, constatirte die vollständige Uebereinstimmung der Beschlüsse beider Delegationen.

Wien, 17. November. Der Polizei-Präsident Articzka von Fajden ist um halb 12 Uhr mittags an Blattern, zu welchen eine Lungenentzündung getreten ist, gestorben.

Agram, 17. November. Die Banastafel hat den in Untersuchungshaft befindlichen Dr. David Starčević auf unbestimmte Zeit, ferner Dr. Frank in neuerlicher Urtheilsschöpfung für immer und Dr. Derencin auf drei Monate von der Ausübung der Advocatur suspendirt. — Der Landtag beschloß die Auslieferung der Abgeordneten Kumičić und Radosević.

Raffel, 17. November. Das Todesurtheil gegen Pieske, den Mörder des Frankfurter Polizeirathes Rumpff, wurde heute früh in Wehlheiden vollstreckt.

Basel, 17. November. Der große Rath des Cantons der Stadt Basel nahm das Gesetz, betreffend die unentgeltliche Beerdigung für sämtliche Einwohner, an.

Belgrad, 17. November. Die Serben griffen gestern abends den Dragomanpass an und nahmen nach einem blutigen Gefechte die erste Position. Ern wurde heute früh nach heftigem Widerstande eingenommen, wobei zwei Geschütze erobert und viele Gefangene gemacht wurden. Die Verluste sind beiderseits bedeutend. Das Hauptquartier ist in Jaribrod. Bei Slivnica wird heute die Entscheidungsschlacht erwartet. Der Fürst von Bulgarien ist dort anwesend. Am Timok steht ein Bataillon Bulgaren. Die Freiwilligen haben die Waffen gestreckt. Die Begeisterung der serbischen Truppen ist groß. Allgemein glaubt man, bald vor Sofia zu sein.

Belgrad, 17. November. Die serbischen Truppen haben am 14. November die bulgarische Grenze überschritten und die bulgarischen Vorposten an allen Punkten zurückgedrängt; um 5 Uhr abends hatten die serbischen Truppen Jaribrod eingenommen. Am 15ten d. M. hat Oberst Viničky mit einem Theile der Truppen in glänzender Weise vier bulgarische Redouten genommen und bei dieser Gelegenheit 200 Gefangene gemacht. Am gleichen Tage nahm die Timok-Armee Ablje (Kula) ein, nachdem sie die Bulgaren aus den von ihnen lebhaft vertheidigten Berschanzungen delogirt hatten und machten hierbei 150 Gefangene. Die Gesamtverluste seit Eröffnung der Feindseligkeiten betragen auf serbischer Seite 200 Verwundete, darunter 2 Officiere, 50 Tode, darunter 1 Officier. Die serbischen Truppen rücken in allen Punkten weiter vor.

Sofia, 17. November. Der Minister des Aeußern, Tzanov, richtete folgendes Telegramm an die hohe Pforte: Die Eindringlinge, welche aus dem Umstande, daß Bulgarien in seinem Vasallen-Zustande nicht das Recht hat, seinen Nachbarn den Krieg zu erklären, und demnach aller offensiven Mittel entbloßt ist, Nutzen ziehen, sind fast vor den Thoren Sofia's angelangt. Der Fürst, welcher heute dem Feinde entgegenzog, hat mir den Befehl erteilt, mich bei Eurer Excellenz dahin zu verwenden, daß er auf seine an den Sultan und den Großvezier gerichteten Depeschen eine Antwort erhalte. Indem ich das Vorstehende direct Eurer Excellenz übermittle, bitte ich dieselbe, mich mit einer Antwort zu beehren, nachdem in Gemäßheit des Artikels 1 des Berliner Vertrages die fürstliche Regierung sich nicht in die Möglichkeit versetzt sieht, direct mit dem Feinde zu unterhandeln.

Slivnica, 16. November. Der Fürst ist nachmittags hier eingetroffen. — Die Serben schoben Truppen über Dragoman vor und halten den Ausgang des Passes besetzt. Die Verluste der Bulgaren betragen bisher achthundert Tode und Verwundete. Die rumelischen Truppen sind abends eingetroffen. Man hofft zuversichtlich, Slivnica werde trotz der Minderzahl der bulgarischen Armee kräftigen Widerstand leisten können. Uebrigens wird in drei Tagen eine genügende Anzahl Truppen um Sofia vereinigt sein, um die Offensive zu ergreifen.

Constantinopel, 17. November. Gestern wurde die fünfte Conferenz-Sitzung abgehalten. Den dabei ge-

wonnenen Eindrücken zufolge ist die Verhandlung in eine zufriedenstellende Bahn eingetreten und läßt eine versöhnliche Lösung der bestehenden Schwierigkeiten hoffen. Die nächste Sitzung ist Donnerstag.

Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 16. November. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Hektoliter	7	16	Eier pr. Stück	—	8
Korn	—	—	Milch pr. Liter	—	44
Gerste	—	—	Rindfleisch pr. Kilo	—	52
Hafer	2	61	Kalbsteisch	—	44
Halbfrucht	—	—	Schweinefleisch	—	—
Heiden	—	—	Schäpffenfleisch	—	—
Hirse	4	88	Hähnchen pr. Stück	—	30
Kukuruz	4	23	Lauben	—	—
Erdäpfel pr. Meter-Btr.	2	—	Hen pr. 100 Kilo	—	—
Linzen pr. Hektoliter	—	—	Stroh 100	—	—
Erbisen	—	—	Holz, hartes, pr. Cubit-Meter	2	71
Fisolen	—	—	Rindschmalz pr. Kilo	—	85
Schweineschmalz	—	80	— weiches	—	—
Speck, frisch	—	60	Wein, roth., pr. Hektolit.	—	16
Speck, geräuchert	—	80	— weisses	—	10

Landschaftliches Theater.

Heute: Slovenische Vorstellung.

Verstorbene.

Den 14. November. Alois Bosch, Schuhmacher, 42 J., Polanadamm Nr. 50, Darmtuberculose.

Den 15. November. Alois Koblar, Besizer, 56 J., starb während der Fahrt von Steinbrück bis Laibach im Eisenbahncoupé. — Ursula Podlipnik, Inwohnerin, 93 J., Stadterstraße Nr. 7, Marasmus.

Den 16. November. Franz Melit, Tagelöhners Sohn, 2 Mon., Schwarzdorf Nr. 14.

Im Spitale:

Den 12. November. Johann Dmacheu, Tagelöhner, 55 J., Lungenentzündung.

Den 13. November. Josef Ivanček, Pfriindner, 88 J., Marasmus.

Den 14. November. Valentin Sterk, Knecht, 60 J., Erschöpfung der Kräfte.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wolkenbedeckung	Barometrisches Minimum
17.	7 U. Mg.	744,52	0,6	ND. schwach	bewölkt	0,00
	2 „ N.	744,82	2,0	ND. mäßig	theilw. heiter	
	9 „ Ab.	745,24	0,6	ND. mäßig	heiter	

Vormittags geloderte Wolkenbede, nachmittags Aufhellung, kalter ND. anhaltend, Alpenglühen; halb 9 Uhr großer doppelter Mondhof, farbig. Das Tagesmittel der Wärme 1,1° um 2,3° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Einem Liebling

gleich, der überall Eroberungen macht, findet man heute in fast jeder Familie, bei arm und reich, die Apotheker R. Brandts Schweizerpillen, welche durch ihre äußerst angenehme, sichere und unschädliche Wirkung bei Leber- und Gallenleiden, Hämorrhoiden zc. alle anderen Mittel verdrängt haben. Jede echte Schachtel (erhältlich à 70 Kreuzer in den Apotheken) trägt als Etikette ein weißes Kreuz im rothen Felde und den Namenszug R. Brandts.



Dr. Julius Kosjek, Hof- und Gerichtsadvocat in Graz, und Gustav Freiherr v. Kosjek, k. und k. außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am k. persischen Hofe, geben als Söhne im eigenen Namen und im Namen ihrer Gattinnen Rosa Kosjek geb. Dettelbach und Eveline Baronin Kosjek geb. Edle v. Klezl und ihrer Kinder Max Kosjek und Rosa Kosjek, Albin Baron Kosjek und Karl Baron Kosjek, Bürglinge im k. k. Theresianum, und Rosine Baronin Kosjek schmerzzerfüllt Nachricht von dem sie tiefbetäubenden Hinscheiden ihrer innigstgeliebten Mutter, beziehungsweise Schwieger- und Großmutter, der Frau

Maria Kosjek geb. Synh

Oberlandesgerichtsraths-Witwe

welche heute um 2 Uhr nachmittags nach langem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, im 69. Lebensjahre ruhig entschlummerte.

Die irdische Hülle der theuren Verbliebenen wird Mittwoch, den 18. d. M., um halb 3 Uhr nachmittags im Sterbehause, Zimmerplatzgasse Nr. 4, feierlichst eingesegnet und nach dem Steinfeld-Friedhofe zur Beisetzung in der Familiengruft überführt.

Die heiligen Seelenmessen werden Donnerstag, den 19. d. M., um 10 Uhr vormittags in der Haupt- und Stadtpfarrkirche zum heil. Blut gelesen.

Graz, den 16. November 1885.

Course an der Wiener Börse vom 17. November 1885.

Nach dem officiellen Coursblatte

Table with multiple columns listing various financial instruments such as Staats-Anlehen, Pfandbriefe, and Aktien von Transport-Unternehmungen, including their respective prices and exchange rates.

Burgunder-Wein. Alleinigtes Depot für Krain Apotheke Trnkoczy. Beschreibung des Weines und seine Eigenschaften.

Die Filiale der Union-Bank in Triest. Beschäftigt sich mit allen Bank- und Wechsel-Geschäften. a) verzinst Gelder im Conto-Corrente...

Pferde-Fluid. Dient als Einreibung zur Stärkung der Glieder. Eine grosse Flasche mit Gebrauchsanweisung nur 1 fl., 5 Flaschen nur 4 fl.

Mariazeller Magentropfen, vorzüglich wirkendes Mittel, bei allen Krankheiten des Magens. Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchsanweisung 35 kr.

FRANZ DOBERLET Laibach. Möbel aller Art zu billigstem Preise. Grosse Fabriks-Niederlage von Tapeten die Rolle von 27 kr. aufwärts.

(4594-2) Nr. 7849. Dritte exec. Realfeilbietung. Am 2. Dezember 1885, um 11 Uhr vormittags...

Herrn G. Piccoli, Apotheker in Laibach. Die Flasche von Ihrem Leberthranöl, die ich zur Begutachtung erhalten habe, enthält einen bläulichgelben, klaren Leberthran...

Universal-Speisenpulver des Dr. Göllis in Wien. Seit 1857 Handelsartikel. Diätetisches Mittel, bisher unerreicht in seiner Wirkung auf die leichtere Verdaulichkeit...